

# AM DRITTEN TAGE AUFERSTANDEN VON DEN TOTEN ZUM OSTERFEST

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstamt, Brüder und Schwestern im Herrn!

Seit den ältesten Zeiten beginnt die Liturgie den festlichen Gottesdienst am Ostertag mit einem Wort, das sie aus Psalm 138 nimmt: „Ich bin erstanden und bin immer bei dir. Halleluja. Du hast deine Hand auf mich gelegt. Halleluja. Wie wunderbar ist für mich dieses Wissen. Halleluja.“ Die Liturgie deutet dieses Wort des Psalmisten als das erste Wort des auferstandenen Christus, der „aus der Tiefe als Sieger emporstieg“, an den ewigen Vater. Der Psalm ist als Ganzes ein einziges Staunen über Gottes Allmacht und Allgegenwart, ein Lied des Vertrauens zu dem Gott, der keinen, der ihm vertraut aus seinen Händen fallen lässt. Seine Hände sind gute Hände, Vaterhände. „Der Beter stellt sich eine Reise durch alle Dimensionen des Alls vor – was wird ihm da geschehen? »Stiege ich hinauf in den Himmel, so bist du dort; bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen. Nehme ich die Flügel der Morgenröte und lasse mich nieder am äußersten Meer, auch dort bist du ... Deine Rechte wird mich fassen. Würde ich sagen, ‚Finsternis soll mich bedecken ...‘ auch die Finsternis wäre für dich nicht finster ... Die Finsternis wäre wie Licht« (Ps 138 [139], 8–12).

Am Ostertag sagt uns die Kirche: Jesus Christus hat diese Reise durch die Dimensionen des Alls für uns gemacht. Im Epheserbrief heißt es: »Er ist hinabgestiegen in die Tiefen der Erde und er, der abgestiegen ist, ist auch hinaufgestiegen über alle Himmel, um das All zu erfüllen« (Eph 4,9f). So ist die Vision des Psalms Wirklichkeit geworden. In die undurchdringliche Finsternis des Todes ist er als Licht gekommen – Nacht wurde leuchtend wie der Tag und Finsternis zu Licht“ (Papst Benedikt XVI.). So kann die Kirche dieses Wort des Psalmensängers des Alten Bundes auf Christus anwenden und ihn zum Vater sprechen lassen: „Ich bin erstanden und bin immer bei dir. Halleluja.“

Die Wirklichkeit der Auferstehung ist der Erweis der Treue Gottes und von hier her die Grundlage allen Glaubens. So ist der Glaubenssatz, dass der Herr „auferstanden ist am dritten Tage“ die Herzmitte christlichen Glaubens schlechthin. Gott hat seine Hand auf ihn gelegt und ihn auferweckt von den Toten. Dieser Satz ist der Grundpfeiler, die unaufgebbare Grundsubstanz unseres Glaubens, mit dem allen steht und fällt. Schon Paulus hat daran nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen: „Wenn aber verkündigt wird, dass Jesus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen, eine Auferstehung der

Toten gibt es nicht? Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Jesus nicht auferweckt worden. Ist aber Jesus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos!“ (1 Kor 15,12–13). Und so sah es zunächst auch aus. Petrus und die anderen Apostel gehen nach Galiläa, in ihren Alltag zurück, die Jünger von Emmaus fliehen aus Jerusalem, weg von ihren verspielten Hoffnungen, Maria von Magdala sieht nicht den Herrn, sondern einen Gärtner, der den Leichnam weggebracht hat. Und als dann doch so etwas wie ein Auferstehungsgerücht in Jerusalem die Runde macht, soll das mit Geld geregelt werden. Dieser historischen ersten unmittelbaren Misstrauenskampagne folgen später weitere; Jesus sei scheintot gewesen und später aus dem Grab gekrochen, die Jünger – verstreut in Galiläa – seinen Leichendiebe, schließlich – bis heute – die Auferweckung sei eine trügerische Fiktion, reine Einbildung der Jünger gewesen. „Die Gemüts- und Geistesverfassung der Anhänger Jesu war mehr Verzweiflung als Hoffnung, mehr Resignation statt Zuversicht, mehr Trauer statt Freude, mehr Zweifel des Unglaubens statt Glauben, statt Zukunftszuversicht Rückfall in die Vergangenheit, statt Licht Finsternis. Wie ist aber dann kurz nach dem Tod Jesu und seinem Begräbnis der jähe Stimmungswechsel der Jünger und Anhänger Jesu zu verstehen? Woher kommen auf einmal die Erkenntnis und die Erfahrung der Auferstehung Jesu? Nicht von den Jüngern. Dort war lähmende Resignation. Eine Auferstehung Jesu war das absolut unerwartete Ereignis“ (M. Huber).

Auf den Hinweis des Liebesjüngers erkennt Petrus den Herrn, den Jüngern von Emmaus gehen die Augen auf, als er das Brot bricht, die Blindheit Marias von Magdala weicht, als er sie beim Namen nennt. Der Grund der Ostererfahrung der Jünger des Herrn lag allein und absolut bei Jesus, dem Auferstandenen. Und so ist das Wort des österlichen Introitus auch an die Jünger, auch an uns gerichtet: „Ich bin erstanden und bin immer bei dir. Halleluja.“ Der Glaube an die Auferstehung des Herrn gründet sich auf seine Initiative. Er legt seine Hand auf das zweifelnde Menschenherz und öffnet den Weg zum österlichen Glauben. Er begegnet plötzlich, unerwartet und gibt sich zu erkennen. Er selbst offenbart sich: In der Gemeinschaft der Glaubenden, beim Brechen des Brotes und in der Stimme seines Wortes. Für den Betroffenen ist es jeweils ein schockierendes Aufprallerlebnis mit Zweifeln, innerem Widerstand und Überzeugungsversuchen vonseiten Jesu. Er zeigt die Wunden seiner Kreuzigung, er lässt seine Stimme erklingen, er bedient sich des Zeugen, der ihn bereits erkannt hat. So hat die Erscheinung Jesu jeweils sammelnde Kraft, sie stiftet Gemeinschaft durch Wort und Mahl in einem Frieden, wie ihn die Welt nicht zu geben vermag, in der Vergebung der Sünden, in der Gabe des Heiligen Geistes und schließlich in der Sendung zu allen Menschen, die zu seinen Jüngern werden sollen.

Es soll das eingetreten, was Jesus zu seinen irdischen Lebzeiten angekündigt hat: „Ich lebe und auch ihr werdet leben“ – „Ich gehe euch voraus, um euch eine ewige Wohnung zu bereiten, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Joh). Da der Auferstandene seine Hand auf uns legt, öffnet sich uns das jenseitige Leben des Vaters. Wer an ihn glaubt, gerät selber in die Dynamik der Auferstehung, über seinem Leben steht die Verheißung der Zukunft: „Ich bin jetzt immer bei dir. Nicht nur als ein erhabener Gott von der Höhe, nein: auch als ein menschlicher Gott aus der Tiefe. Ich habe die Hölle durchgemacht und bin auferstanden. Ich lebe, und ich bin immer bei dir in all deinen Höllen, in deinen einsamsten Stunden, in deiner letzten Verzweiflung, in deinem Sterben dein Leben lang und am Ende: Ich bin auferstanden und bin jetzt immer bei dir!“ Und wie am dritten Tag damals macht er dieses Versprechen auch heute für uns wahr: Wie den Jüngern damals deutet er uns auch heute die Schrift, lässt er seine Stimme an unser Ohr dringen, wenn er uns im Evangelium beim Namen ruft. Und er bricht das Brot für uns, damit unsere Herzen zum Brennen kommen. Er öffnet uns den Blick durch den liebenden Fingerzeig seiner Zeugen: „Es ist der Herr!“ (Joh 21). „»Ich bin erstanden und bin immer bei dir.« Diese Zusicherung Jesu verwirklicht sich vor allem in der Eucharistie; in jeder Eucharistiefeier erfahren die Kirche und alle ihrer Glieder seine lebendige Gegenwart und erfreuen sich des ganzen Reichtums seiner Liebe. Im Sakrament der Eucharistie ist der auferstandene Herr gegenwärtig und reinigt uns voll Barmherzigkeit von unserer Schuld; er nährt uns geistlich und gibt uns die Kraft, um den harten Prüfungen des Lebens standzuhalten und gegen die Sünde und das Böse zu kämpfen. Er ist der sichere Halt auf unserer Pilgerreise zur ewigen Wohnstatt im Himmel“ (Papst Benedikt XVI., 13.04.2009). Wir können uns darauf verlassen, was wir bekennen: „Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unseren Herrn, am dritten Tage auferstanden von den Toten!“ Amen.